

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

8. JAHRGANG, NR. 9

LEIPZIG, 27. FEBRUAR 1964

PREIS 15 PF

Bitterfelder Überlegungen

Von Günter Lippold

Wenn man die Zielstellung für das Komplexpraktikum im Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld mit den Forderungen vergleicht, die das 5. Plenum in Bezug auf die Ausbildung an den Universitäten, Hochschulen und Fachschulen stellt, läßt sich durchaus sagen, daß die Initiatoren und Organisatoren dieser Art von Praktikum auf dem richtigen Wege sind.

Eine Zwischenbilanz nach knapp drei Wochen Praktikumszeit aber weist aus, daß wir noch längst nicht am Ziele dieses Weges angelangt sind.

Auf die Frage, was aus dem Praktikum für ihr Studium herauspringe, antworteten uns die Chemiestudenten Peter Pilz und Joachim Sawistowski (sie bearbeiten das Thema „Berechnung der Stromausbeute an vertikalen Elektrolysezellen“ im Chlorbetrieb des Werkteiles Nord): „Man lernt den Betrieb kennen... sonst eigentlich nichts Neues“. Denn ein geeignetes Verfahren für die Stromausbeutemessung zu entwickeln ist bereits keine Aufgabe, an der ein Chemiker zeigen kann, was er zu leisten in der Lage ist. Viele praktische, organisatorische Probleme in der Zusammenarbeit mit dem Betrieb sind dabei zu lösen. Sicher ist es nützlich, wenn ein künftiger Diplom-Chemiker schon jetzt mit diesen Problemen konfrontiert wird, aber das ist ja nur ein Ziel des Praktikums und nicht einmal das wichtigste.

Der wichtigste Punkt dieser Zielstellung aber besagt, daß die Studenten lernen sollen, selbständig schöpferisch zu arbeiten — er steht vollständig im Einklang mit der Forderung im Referat Walter Ulbrichts auf dem 5. Plenum: „Durch frühzeitige Einbeziehung der Studenten in die Forschung sind ihre Fähigkeiten zu entwickeln, wissenschaftliche Probleme zu lösen und neue Methoden in der praktischen Arbeit zu finden.“

Das genannte Beispiel ist nicht das einzige, das zeigt, daß zumindest ein großer Teil der Studenten unterfordert ist. Reiner Andrie und drei weitere Chemiestudenten untersuchen im Aluminiumwerk I des Kombinats die Abhängigkeit des spezifischen Energieverbrauchs von der Tonerdkonzentration. — Sieben Wochen lang haben sie praktisch nichts anderes zu tun als die Messungen des angeschlossenen Spannungsschreibers und des Temperaturschreibers zu registrieren. Lediglich in der letzten Woche erfolgt die Auswertung der gewonnenen Meßergebnisse. Ist das schöpferische Tätigkeits-Würde der Betriebe, einem Diplom-Chemiker wochenlang mit solchen statistischen Ermittlungen beschäftigt, oder würde er das nicht vielmehr als eine Verwendung geliebter Potenzen betrachten? Wie verhältnismäßig auf Seite 3 einen Artikel zum Kulturhauspraktikum, in dem der Autor, bezugnehmend auf formale Züge in der Aufgabenstellung zu der Schlussfolgerung kommt, das könne auch ein Chemiker. Hier scheint es umgekehrt zu sein. Diese Aufgabe würde wahrscheinlich bei einiger Anleitung auch ein Student der Kunst-erziehung lösen können. Ist das aber der Sinn des Praktikums? Sollen hier die Studenten nicht vielmehr alle Register ihres Könnens ziehen, ihr Wissen und Talent an der Praxis erproben und Anregungen für das weitere Studium holen?

Und kann man Studenten mit einer vorwiegend monotonen Beschäftigung begeistern? — Gewiß, sie sind trotzdem mit Eifer bei der Sache, denn sie wissen, daß die Ergebnisse ihrer Arbeit von großem praktischen Nutzen sind — gerade hier, wo es um die Senkung des Energieverbrauchs geht. Gewiß, es ist auch ein Ziel des Praktikums, einen möglichst hohen unmittelbaren Nutzeffekt bei den durchzuführenden Arbeiten zu erreichen. Aber wäre es nicht wichtiger für das Studium und letztlich auch ökonomisch nutzbringender, die Studenten mit solchen Aufgaben zu betrauen, die wissenschaftliches Neuland sind, an denen sie knobeln müssen, zu deren Lösung sie ihren Kopf anstrengen und sich wissenschaftlich versagen müssen, Aufgaben, die die Perspektive betreffen. Das würde auch am besten der Aufgabenstellung des 5. Plenums entsprechen: „An den Universitäten, Hoch- und Fachschulen ist zu sichern, daß die Studenten auf einer soliden wissen-



In unserer letzten Ausgabe fragten wir: Gibt das Praktikum Gelegenheit zu sinnvoller und schöpferischer Tätigkeit, nutzen die Aufgaben dem Studium und sind sie dem Studiengang angepaßt? Erste Ergebnisse unserer Untersuchungen dazu lesen Sie nebenstehend und auf Seite 3.

schaftlichen Grundlage die Fähigkeiten erwerben, die sie für die Anwendung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Produktion entsprechend der perspektivischen Entwicklung brauchen.“

Auch bei der Gruppe Studenten, die sich mit Problemen des Walfromitaufschlusses befassen, ist es damit nicht gerade zum besten bestellt. Am Drehtisch sind drei Studenten tätig, in jeder Schicht einer. Sie geben dem Müller in verschiedenen Zusammensetzungen in den Ofen und haben während der ganzen Zeit des mehrstündigen Schmelzprozesses nichts weiter zu tun als abzuwarten, was dabei herauskommt. Auch Dietmar Lupp und Horst Rein aus der gleichen Praktikumsgruppe sind unzufrieden mit ihrer bisherigen Beschäftigung. Sie sollten die Filterprobleme dieses Themenkomplexes bearbeiten, da aber die neuen Filter, die sie ausprobieren sollten, bis zum Freitag vergangener Woche noch nicht da waren — und diese Schwierigkeiten waren schon vor dem Praktikum vorzusehen —, übertrugen ihnen die Ingenieure des Betriebs kleine Gelegenheitsarbeiten und sie suchten sich selbst eine Aufgabe heraus, an der sie jetzt knobeln.

Ein besonderes Kapitel beim Komplexpraktikum in Bitterfeld ist der Einsatz von Mathematikstudenten. Leider konnten wir — und zwar aus gutem Grund — keinen von ihnen selbst sprechen. Einer hatte ein Thema im Chlorbetrieb zur Ermittlung der Stromverteilung an der Kathode in Abhängigkeit von der Geometrie der Anodenkathode, ein Thema, bei dem es genügt, sich die Sache einmal praktisch anzusehen, während alles andere theoretische Arbeit war, die man in Bitterfeld nicht besser als in der Deutschen Bucherei lösen konnte. Weshalb der betreffende Mathematikstudent den Betrieb auch bald wieder verließ. Allerdings mit wenig Hoffnung, die Aufgabe tatsächlich lösen zu können, denn hierin sieht er sich einfach überfordert. Daß er dennoch alles versucht, was in seinen Kräften steht, und die Tatsache, daß er sich ab und zu noch im Betrieb sehen läßt, spricht für seinen guten Willen, weniger aber für eine sinnvolle Gestaltung des Praktikums.

Ein anderer Mathematikstudent, der in der Praktikumsgruppe Walfromitaufschluß mitarbeiten sollte, hat seinen Einsatz gar nicht erst begonnen. Wir hätten ihn höchstens am Ende gebraucht, sagten die Chemiestudenten dort. Bei dem, was wir jetzt machen, ist kein Mathematiker nötig. Anders wäre es, wenn wir etwas völlig Neues ausarbeiten würden.

Aus diesen Beispielen wird auch deutlich, daß die Zielsetzung des Praktikums ziemlich illusorisch ist, die besagt, daß das Praktikum den Studenten zu der Erkenntnis verhelfen soll, daß eine enge Zusammenarbeit von Vertretern verschiedener Fachrichtungen unerlässlich ist. Bei dieser Art der Aufgabenstellung werden das die Studenten schwerlich begreifen.

Läßt sich aus all dem schlussfolgern, daß das Praktikum schlecht vorbereitet ist? Viel spricht dagegen. Lange vor Praktikumsbeginn fanden Besprechungen über die Aufgabenstellungen zwischen Vertretern der Universität und des Betriebes statt, und früher als sonst wurden die Studenten mit dem Thema und entsprechende spezieller Literatur bekanntgemacht. Wenn dennoch einige Beispiele darauf hinweisen, daß dieses Praktikum nicht den Erwartungen entspricht, so liegt das wohl daran, daß wir heute mit höheren Maßstäben als vielleicht noch vor ein paar Jahren messen.

Die Beispiele lehnen, daß ein wahrhaft schöpferisches Praktikum, ein Praktikum, bei dem die Studenten all ihre Fähigkeiten beweisen sollen, in dem sie in hohem Grade dem Betriebe nutzen sollen, und das gleichermaßen dem Studium nützt, eine viel bessere Vorbereitung, ein viel besseres Durchdenken der Aufgabe, ein viel engeres Zusammenwirken zwischen Universität und Betrieb verlangt, als das bisher üblich war.

Wenn wir also davon sprechen, daß es nicht damit getan ist, dem Studenten Zeit für schöpferisches Studium zu geben, sondern daß der Lehrkörper den Studenten auch die entsprechenden Aufgaben stellen und an sie bestimmte Anforderungen stellen muß, so trifft dies auch auf die Gestaltung der Praktika zu.

Bitterfelder Überlegungen

FDJ genießt hohes Ansehen in Jugoslawien

Vom 12. bis 19. Februar tagte in Novi Sad der VI. Kongress des Jugoslawischen Studentenverbandes, an dem bei starker ausländischer Beteiligung auch eine Delegation des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend teilnahm. Zu dieser Delegation gehörte u. a. der Erste Sekretär der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität, Günter Schneider.

Debattiert wurden vor allem Probleme der Erhöhung der Studienleistungen, die Durchsetzung des Marxismus-Leninismus als der Wissenschaft, mit der sich jeder Studierende vertraut machen muß, und Fragen der Zusammenarbeit des Jugoslawischen Studentenverbandes mit den Studentenorganisationen vor allem der sozialistischen Länder.

Der Beitrag der DDR-Delegation zu dieser Debatte wurde mit großem Interesse und starkem Applaus aufgenommen, wie sich überhaupt erwies, daß die DDR und die FDJ bei den Jugoslawischen Studenten hohes Ansehen genießen.

Offenes deutsches Gespräch zwischen Studenten

400 Westberliner Studenten beteiligten sich in der vergangenen Woche auf einem Forum in den Räumen der Westberliner Universität am offenen deutschen Gespräch. Die Studenten verurteilten die Erpressungsversuche der CDU, die dem Liberalen Studentenbund ein Gespräch mit dem Vertreter der SED-Westberlin verbieten wollte.

Lebhaften Beifall erhielt der als Gast geladene stellvertretende Chefredakteur des Hamburger Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“, Hans Dieter Jaene, als er erklärte: „Wir müssen das Gespräch mit der SED-Westberlin suchen und führen. Wir müssen auch das Gespräch mit der SED in der DDR führen. Wir müssen endlich beginnen, mit den Studenten der Humboldt-Universität zu diskutieren, auch wenn das einigen Leuten bei uns nicht gefällt.“ Ein anderer Diskussionsredner sagte: „Die SED-Westberlin ist eine legale Partei. Sie hat das gleiche Recht, in der Öffentlichkeit aufzutreten, wie die anderen Parteien in Westberlin, auch.“

Von den Studenten wurde immer wieder betont, daß jeder ihrer Hinweise auf Kontakte oder Verhandlungen von der CDU-Presse sofort scharf attackiert wird.

Wie aus dem von Horst Schumann jüngst verkündeten Programm des Deutschlandtreffens hervorgeht, wird zu Pfingsten in Berlin auch ein Treffen von Studenten aus beiden deutschen Staaten stattfinden, zu dem Prof. Dr. Gledmann, Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen, seine Teilnahme zugesagt hat.

Afrikanische Studenten danken der DDR

Zehn offizielle Delegierte und neun Beobachter werden die afrikanischen Studenten und Arbeiter in der DDR auf dem III. Kongress der Organisation der afrikanischen Studenten in Europa, der vom 5. bis 10. März 1964 in Moskau stattfindet, in der sowjetischen Hauptstadt vertreten. Das gab der Generalsekretär der Union der afrikanischen Studenten und Arbeiter in der DDR, Chahid Mubarak, bekannt. Er dankte der DDR für ihre ständige Unterstützung für den Kampf der Völker Afrikas.

Auf diesem Kongress in Moskau sollen vor allem Fragen der Einigung Afrikas sowie der Festigung der Einheit aller afrikanischen Studenten in Europa beraten werden.

Zahl der Auslandsstudenten in der DDR verdoppelt

Die Zahl der ausländischen Studenten an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR hat sich in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt. Das geht aus einer jetzt veröffentlichten Information des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen hervor. Zur Zeit befinden sich Studenten, Aspiranten und Fachschüler aus 88 Ländern in der Ausbildung, davon kommen rund 60 Prozent aus Ländern Afrikas und des Nahen Ostens, Südostasiens und Lateinamerikas.

Ernennungen und Berufungen

Der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen ernannte

Dr. phil. habil. Rudolf Große, bisher mit der Wahrnehmung einer Professur beauftragt, zum Professor mit Lehrauftrag für das Fachgebiet Deutsche Philologie an der Philosophischen Fakultät.

Dozent Dr. phil. habil. Karl Schnelle zum Professor mit Lehrauftrag für das Fachgebiet Moderne französische und spanische Literatur an der Philosophischen Fakultät.

Beauftragt wurde Dr. phil. Ernst Ullmann mit der Wahrnehmung einer Dozentur für das Fachgebiet Kunstgeschichte an der Philosophischen Fakultät.

Der Rektor ernannte Dr. Claus Remer zum kommissarischen Leiter der Abteilung Geschichte der Sowjetunion am Institut für die Geschichte der Europäischen Volkdemokratien der Philosophischen Fakultät.